



CHRISTINE HAUG

Weibliche Geselligkeit und literarische Konspiration
im Vorfeld der Französischen Revolution –
Über das Projekt zur Gründung einer Frauenlesegesellschaft
in Gießen 1789/1790

Vorblatt

Publikation

Erstpublikation: Holger Zaunstöck/Markus Meumann (Hrsg.): Sozietäten, Netzwerke, Kommunikation. Neue Forschungen zur Vergesellschaftung im Jahrhundert der Aufklärung. Tübingen: Niemeyer 2003, S. 177-192.

Vorlage: Datei der Autorin

URL: http://www.goethezeitportal.de/fileadmin/PDF/db/wiss/epoche/haug_frauenlesegesellschaft.pdf
Eingestellt am 06. März 2008

Autorin

Prof. Dr. Christine Haug
LMU München
Studiengänge Buchwissenschaft
80799 München

Emailadresse: christine.haug@germanistik.uni-muenchen.de

Empfohlene Zitierweise

Beim Zitieren empfehlen wir hinter den Titel das Datum der Einstellung oder des letzten Updates und nach der URL-Angabe das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse anzugeben:

Christine Haug: Weibliche Geselligkeit und literarische Konspiration im Vorfeld der Französischen Revolution – Über das Projekt zur Gründung einer Frauenlesegesellschaft in Gießen 1789/1790 (06. März 2008). In: Goethezeitportal. URL:

<http://www.goethezeitportal.de/fileadmin/PDF/db/wiss/epoche/haug_frauenlesegesellschaft.pdf>
(Datum Ihres letzten Besuches).

CHRISTINE HAUG

Weibliche Geselligkeit und literarische Konspiration im Vorfeld der Französischen Revolution – Über das Projekt zur Gründung einer Frauenlesegesellschaft in Gießen 1789/1790

Gliederung

1 Fragestellung | **2** Der Schritt in die literarische Öffentlichkeit – Die aktive Rolle von Frauen auf dem Buch- und Zeitschriftenmarkt im 18. Jahrhundert | **3** Aufklärung in der Provinz – Formelle und informelle Geselligkeit im Umfeld der radikaldemokratischen Geheimgesellschaft Deutsche Union | **4** Das Projekt zur Gründung einer Frauenlesegesellschaft in Gießen 1789/1790 | **5** Das Gießener Frauenprojekt – eine Lesegesellschaft mit überregionaler Ausstrahlung?

1 Fragestellung

Für die Erforschung geselligen Literaturlebens im 18. Jahrhundert sind systematische, landesgeschichtlich fundierte Studien erforderlich, die in den Archiven vor Ort die Entstehung und Verbreitung von literarischen Gesellschaftsformen innerhalb eines Territoriums oder einer Landschaft aufarbeiten.¹ Monika Neugebauer-Wölk weist in der Einführung zu Holger Zaunstöcks Studie *Sozietätslandschaft und Mitgliederstrukturen* zu Recht darauf hin, dass die Erforschung von aufklärerischer Geselligkeit und Lesekultur sich hauptsächlich an der Kultur-, Alltags- und Mikrogeschichte zu orientieren hat.² Die Vorstellung des Gründungsvorhabens einer reinen Frauengesellschaft in der mittelhessischen Universitätsstadt Gießen um 1789/1790 soll einen Baustein zu der Frage nach explizit weiblichen literarischen Geselligkeits- und Organisationsformen im Umfeld der Französischen Revolution beisteuern. Im Mittelpunkt der hier zu beschreibenden literarischen Aktivitäten steht die Schriftstellerin, Redakteurin und Journalistin Henriette Charlotte Hezel, die 1779 in Ilmenau bei Weimar das Frauenjournal

¹ Vgl. die jüngst erschienenen Untersuchungen von Zaunstöck, Holger, *Sozietätslandschaft und Mitgliederstrukturen*. Die mitteldeutschen Aufklärungsgesellschaften im 18. Jahrhundert. Tübingen 1999 (Hallesche Beiträge zur europäischen Aufklärung, 9) sowie Tilgner, Hilmar, *Lesegesellschaften an Mosel und Mittelrhein im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus*. Stuttgart 2001, und Liesegang, Torsten, *Lesegesellschaften in Baden 1780-1850*. Ein Beitrag zum Strukturwandel in der literarischen Öffentlichkeit. Berlin 2000.

² Vgl. die Einführung von Neugebauer-Wölk zu Zaunstöck (wie Anm.1), S. IX.

Wochenblatt für's Schöne Geschlecht redigierte. Nach ihrem Umzug nach Gießen setzte sie am neuen Wirkungsort ihr literarisches Engagement fort und projizierte eine reine Frauenlesegesellschaft, „wo kein Hauch männlicher Nation das Zimmer berühren soll“.³ Kurze Zeit später wurde sie Mitglied eines auf privater Basis organisierten weiblichen Lesezirkels in der Universitätsstadt. Hezel verließ damit den tradierten Erfahrungsraum des Privaten und trat als Schriftstellerin, Herausgeberin und Organisatorin einer reinen Frauenlesegesellschaft in die literarische Öffentlichkeit. Bemerkenswert an dieser Gründungsinitiative war die auffällige Affinität der Organisatorin zur radikaldemokratischen Geheimgesellschaft Deutsche Union, die von dem Radikalaufklärer Karl Friedrich Bahrdt 1787 gegründet wurde und im hessischen Raum ein wichtiges Wirkungsfeld besaß. Eine zentrale Rolle für die Verbreitung der Bahrdt'schen Ideen in der hessischen Region spielte das Verlagsunternehmen Krieger, das verschiedene informelle Foren für den literarischen Austausch zwischen den Mitgliedern der Geheimgesellschaft schuf.⁴ Für das Frauenleseprojekt in Gießen stellt sich deshalb die Frage, ob das aufklärerische Leseprogramm der Deutschen Union für die Gründungsabsichten einer Frauenlesegesellschaft in Gießen wesentliche Impulse lieferte. Eine zweite Frage zielt auf die mögliche überregionale Ausstrahlung dieses innovativen literarischen Projekts.

2 Der Schritt in die literarische Öffentlichkeit – Die aktive Rolle von Frauen auf dem Buch- und Zeitschriftenmarkt im 18. Jahrhundert

Im 18. Jahrhundert machten Pädagogen, Erzieher und Konservative Front gegen die in ihren Augen nicht mehr zu kontrollierende „Lesewut“ und „Leseseuche“ in Deutschland.⁵ Polemische Pamphlete gegen das Medium „Buch“, insbe-

³ [Krieger, Justus Friedrich], *Verzeichniß neuer Bücher welche in den Frankfurter und Leipziger Herbstmessen 1789 herausgekommen und in billigen Preißen zu haben sind bey Justus Friedrich Krieger dem ältern Universitäts-Buchhändler in Gießen*. Gießen 1789, S. 46.

⁴ Vgl. Haug, Christine, *Das Verlagsunternehmen Krieger 1725-1825*. Die Bedeutung des Buchhändlers, Verlegers und Leihbibliothekars Johann Christian Konrad Krieger für die Entstehung einer Lesekultur in Hessen um 1800. Frankfurt/M. 1998.

⁵ Vgl. Kreuzer, Helmut, Gefährliche Lesesucht? Bemerkungen zu politischer Lektürekritik im ausgehenden 18. Jahrhundert, in: Colloquium der Arbeitsstelle Achtzehntes Jahrhundert Gesamthochschule Wuppertal (Hg.), *Leser und Lesen im 18. Jahrhundert*. Heidelberg 1977, S. 62-75. Der Anteil der lesenden Bevölkerung in Deutschland war im 18. Jahrhundert allerdings noch sehr gering. Um die Jahrhundertwende lebten etwa 90 Prozent der Bevölkerung auf dem Land. Die Bildungssituation und Sozialstruktur der Einwohnerschaft lassen um 1800 kaum mehr als 10 Prozent Leserinnen und Leser unter der erwachsenen Bevölkerung vermuten. Trotz dieser für die Verbreitung von Literatur schwierigen Ausgangssituation nahm in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Anteil der lesenden Bevölkerung deutlich zu. Bücher drangen in Landstriche vor, wo sie bisher keinen Zugang gefunden hatten. Sie verbreiteten sich in Ständen und Schichten der Bevölkerung, deren Interesse bislang auf das Lesen von religiösen Schriften beschränkt war. Es war nicht nur eine zunehmende Verbreitung der Lektüre festzustellen, auch das individuelle Leseverhalten änderte sich gravierend. Leserin und Leser wandten sich von der christlich-moralischen Hausbibliothek ab, es bildete sich ein individueller Lesegeschmack heraus. Das Buch diente nicht mehr dem Memorieren bekannter Sachverhalte, sondern der Ergänzung und Erweiterung des geistigen Horizonts. Im Verlaufe des 18. Jahrhunderts verbesserten sich zwar die allgemeinen Lebensbedingungen und die Einkommensverhältnisse des handels- und gewer-

sondere gegen die Romanliteratur, überschwemmt den literarischen Markt. In der leidenschaftlich geführten Debatte um die „Lesesucht“ galt die lesepädagogische Aufmerksamkeit hauptsächlich dem weiblichen Leser. Federführend war hier der Berner Schriftsteller und Buchhändler Johann Georg Heinzmann, der mehrere Anthologien und Anleitungen zur Förderung weiblicher Bildung verfasste.⁶ Während die Lesesuchtdebatte ihren eigentlichen Höhepunkt erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erreichte, bemühten sich seit den 1730er/1740er Jahren die moralischen Wochenschriften, lesefähige und literaturinteressierte Frauen vor allem aus dem Bürgertum und dem ländlichen Adel in der Wahl ihrer Lektüre anzuleiten und zu beraten.⁷ Dieser Zeitschriftentyp förderte direkt und indirekt die weibliche Leseerziehung. Ein Beispiel für die direkte Lesepädagogik waren die „Frauenzimmerbibliotheken“, die in verschiedenen moralischen Wochenschriften als eine Art „Modellbibliothek“ für Leserinnen zusammengestellt wurden. Das weibliche Lesepublikum galt als wichtiger Adressat der moralischen Wochenschriften. Die Abonentinnen wurden von den Herausgebern um eigene Beiträge gebeten und zur aktiven Mitarbeit aufgefordert. Ein wesentliches Verdienst dieses Zeitschriftentyps war, dass dadurch bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts literarisch produktiven Frauen der Weg in die literarische Öffentlichkeit geebnet wurde.⁸ Doch nicht nur diese von männlichen Ratgebern erstellten Leselisten informierten die weibliche Leserschaft über lesenswerte Literatur. Viele Leserinnen erhielten Lektüretipps von ihren Ehemännern, Verwandten und Freunden. Lektüreempfehlungen und Leseerfahrungen wurden außerdem in Briefwechseln ausgetauscht.⁹ Doch so lange Frauen auf Buchempfehlungen und Anregungen angewiesen waren, so konstatiert Ursula Becher zu Recht, waren sie auch Verbo-

betreibenden Bürgertums, dennoch: Bücher waren teuer und privater Buchbesitz bildete eher die Ausnahme. Vgl. Engelsing, Rolf, *Analphabetentum und Lektüre. Zur Sozialgeschichte des Lesens in Deutschland zwischen feudaler und industrieller Gesellschaft*. Stuttgart 1973; ders., *Der Bürger als Leser. Lesergeschichte in Deutschland 1500-1800*. Stuttgart 1974; François, Etienne, *Alphabetisierung und Lesefähigkeit in Frankreich und Deutschland um 1800*, in: Berding, Helmut/François, Etienne/Ullmann, Hans-Peter (Hg.), *Deutschland und Frankreich im Zeitalter der Französischen Revolution*. Frankfurt/M. 1989, S. 407-425.

⁶ Johann Georg Heinzmanns Hauptwerk war die Abrechnung mit dem zeitgenössischen Buchmarkt, die unter dem Titel erschien: *Über die Pest der deutschen Literatur. Appell an meine Nation über Aufklärung und Aufklärer; über Gelehrsamkeit und Schriftsteller; über Bücher-Manufakturen, Rezensenten, Buchhändler; über moderne Philosophen und Menschenerzieher; auch über mancherlei Anderes, was Freiheit und Menschenrechte betrifft*. Bern 1795. Vgl. Sauer, Gerhard, *Gefahren empfindsamer Vollkommenheit für Leserinnen und die Furcht vor Romanen in einer Damenbibliothek*, in: *Colloquium der Arbeitsstelle Achtzehntes Jahrhundert Gesamthochschule Wuppertal* (Hg.), *Lesen und Leser im 18. Jahrhundert*. Heidelberg 1977, S. 83-91, 148-152, hier S. 83.

⁷ Martens, Wolfgang, *Die Botschaft der Tugend. Die Aufklärung im Spiegel der deutschen Moralischen Wochenschriften*. Stuttgart 1968 sowie ders., *Leserezepte fürs Frauenzimmer. Die Frauenzimmerbibliotheken der deutschen Moralischen Wochenschriften*, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 15 (1975), S. 1143-1200.

⁸ Vgl. Brandes, Helga, *Das Frauenzimmer-Journal: Zur Herausbildung einer journalistischen Gattung im 18. Jahrhundert*, in: Brinker-Gabler, Gisela (Hg.), *Deutsche Literatur von Frauen*. Bd. 1. Vom Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. München 1988, S. 452-554, hier S. 454.

⁹ Vgl. Becher, Ursula A. J., *Lektürepräferenzen und Lesepraktiken von Frauen im 18. Jahrhundert*, in: *Aufklärung* 6 (1991), S. 27-42, hier S. 33-35.

ten und Einschränkungen ausgesetzt.¹⁰ Die Frau war auf ihre geschlechterspezifischen Wirkungsbereiche Haushalt und Kindererziehung festgelegt. Dies bedingte gleichzeitig ihren Ausschluss aus dem öffentlichen literarischen Leben und die Vorenthaltung geistiger Bildungsmöglichkeiten. Dieser beschränkte Zugriff auf Bildung wurde erst im Zeitalter der Aufklärung zur Disposition gestellt. Ein Hauptanliegen der Aufklärungsepoche war das Bestreben, Wissenschaften nutzbar zu machen und auszubreiten. Die Romanlektüre legitimierte sich nur durch die Vermittlung nützlicher Kenntnisse und moralischer Besserung.¹¹ Lesen diente nicht dem Vergnügen und Zeitvertreib, sondern der Belehrung und Erbauung. Die Aufklärer forderten eine weibliche Ausbildung in diesem Sinne. Die These, dass Frauen zu den schönen und nützlichen Wissenschaften befähigt werden müssen, fand in den moralischen Wochenschriften breite Zustimmung. Da Frauen aber keine Gelehrten werden sollten, wurde von der Beschäftigung mit den „höheren“ Wissenschaften abgeraten. Schwierige, abstrakte Untersuchungen sollten ihnen deshalb ebenso vorenthalten bleiben wie z.B. lateinischsprachige Abhandlungen. Der speziell für Frauen entwickelte Lektürekanon diente der Erweiterung ihres Wissenshorizonts und sollte bei der Orientierung über Gott und Welt hilfreich sein.¹² Frauen, die Arbeit und Lektüre zu verbinden wussten, genossen eine größere gesellschaftliche Akzeptanz und unterschieden sich von der müßiggehenden Romanleserin.¹³ Lesen wurde für Frauen ein sittliches und gesellschaftliches Erfordernis. Gewarnt wurde vor Frauen, die wegen ihrer unkontrollierten „Vielleseerei“ ihren Haushalt vernachlässigten.¹⁴ Die Bildung der Frau durfte ihrer „Funktion“ als Gattin, Hausfrau und Mutter nicht abträglich sein. Aber sie konnte ihr Wissen an die Kinder und an das Dienstpersonal weitergeben und ihrem Mann eine belese und kluge Gesprächspartnerin sein. Diese Funktion füllte die Frau innerhalb der Familie aus.¹⁵ Eine aktive Betätigung in der literarischen Öffentlichkeit blieb ihr deshalb vorerst verwehrt. Dies änderte sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als sich sozial höher stehende Frauen aus aristokratischen und akademischen Kreisen vermehrt in Leseorganisationen etablierten und sich zunehmend zu einer lukrativen Zielgruppe für die Buchhändler entwickelten. Seit den 1770er Jahren war die von den moralischen Wochenschriften propagierte Lesepropädeutik von der realen Lektürepraxis überholt worden.¹⁶ Die Frauen hatten sich zunehmend von der von Männern dominierten Lesebelehrung emanzipiert und sich als autarke Leserinnen, Autorinnen, Journalistinnen und Redakteurinnen einen festen Platz in der literarischen Öffentlichkeit erworben.¹⁷ Viele Romanau-

¹⁰ Becher (wie Anm. 9), S. 34.

¹¹ Vgl. Schön, Erich, Weibliches Lesen: Romanleserinnen im späten 18. Jahrhundert, in: Gallas, Helga/Heuser, Magdalena (Hg.), *Untersuchungen zum Roman von Frauen um 1800*. Tübingen 1990, S. 20-40, hier, S. 29.

¹² Martens, Botschaft der Tugend (wie Anm. 7), S. 526-527.

¹³ Vgl. Schön (wie Anm. 11), S. 29.

¹⁴ Martens, Botschaft der Tugend (wie Anm. 7), S. 537-542; vgl. auch Schön (wie Anm. 11), S. 29.

¹⁵ Martens, Leserezepte fürs Frauenzimmer (wie Anm. 7), Sp. 1154.

¹⁶ Schön (wie Anm. 11), S. 29.

¹⁷ Vgl. auch Brandes, Helga, Der Frauenroman und die literarisch-publizistische Öffentlichkeit im

torinnen hatten vor der Veröffentlichung ihrer Erstlingswerke in Zeitschriften publiziert, z.B. Sophie La Roche oder Sophie Mereau, und auf diesem Weg schriftstellerische Erfahrungen gesammelt.¹⁸ Die weibliche bürgerliche oder adelige Leserschaft verfügte gewöhnlich über die notwendigen finanziellen Mittel für die private Bücheranschaffung oder für die regelmäßige Nutzung von Leihbibliotheken sowie über ausreichend Zeit für die Lektüre.¹⁹ Die Lesezeiten wurden in den Tagesablauf integriert. Die Lektüre versprach eine Horizonterweiterung, die über den begrenzten häuslichen Rahmen hinausging: „Die Lektüre anspruchsvoller Bücher verbindet sie mit der Welt, die für sie, die sie aufs Haus, auf die private Innenwelt verwiesen sind, Außenwelt, Öffentlichkeit darstellt“.²⁰

In jüngster Zeit erschienen wichtige Arbeiten, die nachgewiesen haben, dass Frauen in der literarischen Öffentlichkeit des 18. Jahrhunderts präsent waren und am Diskurs über die Ordnung der Geschlechter aktiv mitschrieben.²¹ Das Augenmerk der Studien richtete sich hauptsächlich auf die literarisch produktiven Frauen, ihre Schreibbedingungen, ihre literarischen Projekte und deren Rezeption.²² Die schreibenden Frauen traten in die Öffentlichkeit und standen damit im Widerspruch zu der propagierten „häuslichen Bestimmung“ der Frau.²³ Ulrike Weckel leuchtete in ihrer fulminanten Studie das Wirkungsfeld von Frauen zwischen „Häuslichkeit“ und „Öffentlichkeit“ aus; sie untersuchte die Rolle der Frau als Zeitschriftenherausgeberin, die Produktions- und Vertriebsbedingungen von Frauenzeitschriften und ihre Rezeption.²⁴ Frauen waren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine wichtige Zielgruppe vor allem für Presseunternehmen. Seit den sechziger Jahren wurden vermehrt Zeitschriften herausgegeben, die Frauen als Adressaten im Titel führten. In einem Zeitraum von 1720 bis 1800 erschienen 115 Frauenzeitschriften; 14 davon wurden von Frauen verfasst.²⁵ Ulrike Weckel konstatierte eine kurze Phase des Frauenjournalismus zwischen 1779 und 1796.²⁶ 1779 kamen die ersten Journale von Frauen für Frauen auf den Markt, z.B. *Für Hamburgs Töchter* (1779) von Ernestine Hofmann, das *Wochenblatt für's Schöne Geschlecht* (1779) von Charlotte Henriette Hezel sowie die *Papiere einiger Freunde*

18. Jahrhundert, in: Gallas, Helga/Heuser, Magdalena (Hg.), *Untersuchungen zum Roman von Frauen um 1800*. Tübingen 1990, S. 41-51, hier S. 43.

¹⁸ Brandes (wie Anm. 17), S. 45.

¹⁹ Vgl. Becher (wie Anm. 9), S. 29, 37 sowie Weckel, Ulrike, *Zwischen Häuslichkeit und Öffentlichkeit*. Die ersten deutschen Frauenzeitschriften im späten 18. Jahrhundert und ihr Publikum. Tübingen 1998 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, 61), hier S. 25.

²⁰ Becher (wie Anm. 9), S. 37; vgl. auch Schön (wie Anm. 11), S. 27.

²¹ Weckel (wie Anm. 19), S. 13. Vgl. auch Brandes (wie Anm. 8) sowie Brandes (wie Anm. 17).

²² Z.B. Loster-Schneider, Gudrun, *Sophie La Roche*. Paradoxien weiblichen Schreibens im 18. Jahrhundert. Tübingen 1995; vgl. aber auch den Beitrag von Geitner, Ursula, Vom Trieb, eine öffentliche Person zu sein. Weiblichkeit und Öffentlichkeit um 1800, in: Jäger, Hans-Wolf (Hg.), „Öffentlichkeit“ im 18. Jahrhundert. Göttingen 1997 (Das achtzehnte Jahrhundert. Supplementa, 4), S. 77-90. Geitner verfolgt die Fragestellung am Beispiel von Schauspielerinnen.

²³ Weckel (wie Anm. 19), S. 13.

²⁴ Weckel (wie Anm. 19), S. 12-13.

²⁵ Zur problematischen Begriffsklärung „Frauenjournal“ und „Frauenzeitschrift“ vgl. Weckel (wie Anm. 19), S. 26.

²⁶ Weckel (wie Anm. 19), S. 198.

(1780-1783) von Dorothea Lilien.²⁷ Sophie La Roches' *Pomona für Teutschlands Töchter* (1783/1784) und Marianne Ehrmanns *Amaliens Erholungsstunden* (1790-1792) erlebten einen großen Erfolg. Die durchschnittliche Auflagenhöhe lag bei 1.000 Exemplaren.²⁸ Der Hauptanteil der Frauenjournale wurde jedoch von Männern gegründet und redaktionell betreut; diese Presseprojekte boten den literarisch produktiven Frauen dennoch ein wichtiges Forum, in dem sie ihre eigenen schriftstellerischen Produkte publizieren und dadurch am literarischen Markt teilhaben konnten.²⁹ Der Kontakt zwischen lesenden Frauen intensivierte sich durch diese Zeitschriftenprojekte. So richtete z.B. Sophie La Roche in ihrer Zeitschrift *Pomona für Teutschlands Töchter* eine Rubrik *Briefe und Antworten* ein, um einen engeren Kontakt zwischen Redaktion und Abonnentinnen herzustellen.³⁰

Blieben Frauen aus den Aufklärungssozietäten, vor allem aus den Freimaurerlogen, gewöhnlich per Statut ausgeschlossen³¹, war es für das weibliche Geschlecht im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts durchaus möglich, Aufnahme in eine von Buchhändlern kommerziell organisierte oder private Leseeinrichtung zu finden. Analog zu den Männern vorbehaltenen Lesegesellschaften wurden in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts vermehrt Damengesellschaften gegründet. Ein Artikel in der *Deutschen Zeitung* ermutigte 1785 die Frauen sogar, eigene Lesegesellschaften einzurichten.³² Entweder organisierten sie sich als Familienangehörige in gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen, z.B. als Ehefrauen von männlichen Teilnehmern, oder sie wurden Mitglied in den Damenlesegesellschaften. Leseeinrichtungen für Frauen sind in Speyer (1782, Lesegesellschaft für Töchter), in Leipzig (1784) auf Rügen (1789), in Greiz (1790), in Aulich (1792) und in Nürnberg (1800) nachgewiesen.³³ Gemein war vielen dieser Einrichtungen, dass sie zwar ausschließlich dem weiblichen Geschlecht zur Verfügung standen, bei den Initiatoren und Organisatoren dieser Unternehmungen handelte es sich aber um Männer.³⁴ Neben diesen Damengesellschaften mehrten sich auch die gemischtgeschlechtlichen Institutionen z.B. in Hadersleben (1787), Kassel (1789), Oldenburg (1797) und Dresden (1798). Auf dem Hintergrund dieser fortschrittlichen Entwicklungen überrascht der innovative Schritt Henriette Hezels nicht, im Verbund mit dem Buchhändler Justus Friedrich Krieger in Gießen eine reine Frauenlesegesellschaft zu gründen, in der Männer per Statut ausgeschlossen blieben.

²⁷ Brandes (wie Anm. 8), S. 452.

²⁸ Vgl. Brandes (wie Anm. 17), S. 47.

²⁹ Vgl. Weckel (wie Anm. 19), S. 27.

³⁰ Vgl. Brandes (wie Anm. 8), S. 457.

³¹ Über Ausnahmen berichtet Zaunstock (wie Anm. 1), S. 189-190.

³² *Deutsche Zeitung für die Jugend und ihre Freunde oder Moralische Schilderungen der Menschen, Sitten und Staaten unserer Zeit*, 1 (1785), S. 5.

³³ Vgl. Prüsener, Marlies, Lesegesellschaften im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Lesergeschichte, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 13 (1973), Sp. 370-594, hier Anhang, Sp. 532-582.

³⁴ Z.B. die Lesegesellschaften in Greiz und Rügen. Vgl. *Reichs-Anzeiger*, 1 (1793), Nr. 91, S. 739; *Intelligenzblatt der allgemeinen Literatur-Zeitung*, Nr. 38 vom 18. März 1789, S. 298.

3 Aufklärung in der Provinz – Formelle und informelle Geselligkeit im Umfeld der radikaldemokratischen Geheimgesellschaft Deutsche Union

Karl Friedrich Bahrdt fällt über seine kurzzeitige Wirkungsstätte – er hatte von 1771 bis 1775 an der Universität Gießen eine Professur für Theologie inne – ein vernichtendes Urteil. Die oberhessische Universitätsstadt schien ihm klein und schmutzig, „die Misthaufen liegen vor den Häusern“ und der „Mangel einer freien Circulation der Luft“ verursachte „viel Gestank und ungesunde Dünfte“.³⁵ Doch die kleine Provinzstadt war trotz ihrer räumlichen Begrenztheit ein ideales Pflaster für ideenreiche Verleger, Buchhändler und Leihbibliothekare. Die Universität war ein wichtiger Auftraggeber des lokalen Verlagsbuchhandels. Bahrds abwertenden Äußerungen stand ein reges und vielfältiges literarisches Leben gegenüber, das sich in den achtziger und neunziger Jahren in zahlreichen Leseinstituten, wissenschaftlichen und literarischen Gesellschaften organisierte. Ein Spezifikum der hessischen Region waren die politischen Aktivitäten der von Karl Friedrich Bahrdt gegründeten Geheimgesellschaft Deutsche Union, die Impulsgeber für die Gründung von verschiedenen literarischen Sozietäten in Gießen und Marburg war. Im Mittelpunkt dieses geheimbündischen Wirkens stand das hessische Buch- und Verlagsunternehmen Krieger (1725-1825).

Für das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts war für den mittelhessischen Raum³⁶ eine merkbare Belebung des literarischen Markts zu konstatieren. Die Zahl der Verlagsorte und Buchhandlungen nahm zu. Um die Jahrhundertwende standen den ca. 5.000 Einwohnern der Stadt Gießen drei Sortimentbuchhandlungen und Verlage, zwei Leihbüchereien und mehrere Lesegesellschaften sowie diverse wissenschaftliche Vereine zur Verfügung. Die recht gute literarische Versorgung der Stadt war hauptsächlich das Verdienst des renommierten von Johann Philipp Krieger (1693-1775) im Jahr 1725 gegründeten Verlags- und Buchunternehmens Krieger. Der Firmengründer leitete das Geschäft bis zu seinem Tod im Jahr 1775. Anschließend übernahmen seine beiden Söhne Justus Friedrich Krieger (1744-1790) und Johann Christian Konrad Krieger (1746-1825), beide gelernte Buchhändler, das angesehene Unternehmen. Als J. F. Krieger 1790 starb, erbte der jüngere Bruder das Familiengeschäft. Er konzentrierte sich auf die kontinuierliche Expansion des Unternehmens. Es gelang ihm innerhalb von nur 50 Jahren, zahlreiche rentable Sortimentbuchhandlungen, Verlage, Druckereien sowie Leih- und Lesebibliotheken, Journal- und Umlaufgesellschaften in Gießen, Marburg, Herborn, Dillenburg und Kassel einzurichten. Seinen Wirkungsbereich erweiterte das ambitionierte Buch- und Verlagsunternehmen durch die Unterhaltung von wichtigen Geschäftskontakten mit dem amerikanischen Buchhandel in Philadelphia. Mit seinen zahlreichen Zeitschriftenprojekten erwarb er sich ein weit über die hessi-

³⁵ Zit. n. *Gießen 1248-1948. 700 Jahre Gießen in Wort und Bild*. Gießen 1948, S. 136.

³⁶ Vgl. zur geographischen Begrenzung des mittelhessischen Raums Moraw, Peter, *Die Mitte Hessens vom 17. zum 20. Jahrhundert*. Aus der politischen, Sozial- und Bildungsgeschichte, in: Kaiser, Gerhard R./Kurz, Gerhard (Hg.), *Literarisches Leben in Oberhessen*. Gießen 1993 (Gießener Diskurse, 11), S. 9-32.

schen Grenzen hinausreichendes Renommee und internationale Akzeptanz als Wissenschaftsverleger.³⁷

In den 1790er Jahren erlebte die kleine Provinzstadt Gießen durch das Engagement von drei aktiven Verlagsbuchhändlern und Leihbibliothekaren einen erstaunlichen literarischen Aufschwung.³⁸ Neben J. F. Krieger etablierten sich der Buchhändler Georg Friedrich Heyer und Heinrich Gottfried Stamm mit Verlag und Buchhandlungen, Lesegesellschaften und Leihbüchereien in der Universitätsstadt. J. C. K. Krieger führte nach dem Tod seines Bruders, der sich 1790 das Leben genommen hatte, dessen Niederlassung mit Hilfe eines Geschäftsführers weiter. Der Sitz der Hauptniederlassung verblieb in Marburg. Handelte es sich bei den literarischen Einrichtungen Georg Friedrich Heyers und Heinrich Gottfried Stamms um kommerzielle Unternehmungen, spielten in den beiden Universitätsstädten Gießen und Marburg, mehr als für andere Regionen Deutschlands, die nicht kommerziell intendierten literarischen Gesellschaften eine wichtige Rolle. Federführend in der Unterhaltung von informellen Kommunikationszentren war für beide Städte das Unternehmen Krieger. Das literarisch-gesellige Leben in Mittelhessen war von einer außerordentlich starken Präsenz der radikaldemokratischen Geheimgesellschaft Deutsche Union geprägt.³⁹ Der hohe Organisationsgrad in der Deutschen Union unter den hessischen Universitätsangehörigen und in akademischen Kreisen, der seine hauptsächliche Ursache in dem bemerkenswerten Engagement der beiden Buchhändler Krieger für das radikalauflärerische Programm, für das die Deutsche Union stand, hatte, beeinflusste das literarische Leben in Mittelhessen im Vorfeld der Französischen Revolution nachhaltig.⁴⁰ Gehörte J. F. Krieger zum aktiven Sympathisantenkreis der Deutschen Union, bewarb sich der jüngere Bruder um eine ordentliche Mitgliedschaft.⁴¹ Er unterstützte die Ziele der Geheimgesellschaft durch die Gründung von diversen literarischen Gesellschaften und Instituten, die als informelle Kommunikationsstätten der hes-

³⁷ Vgl. Haug, Christine, Wissenschaftliche Literaturkritik und Aufklärungsvermittlung in Hessen um 1800. Die Zeitschriftenprojekte des Verlagsunternehmens Johann Christian Konrad Kriegers, in: Blome, Astrid (Hg.), *Zeitung, Zeitschrift, Intelligenzblatt und Kalender*. Beiträge zur historischen Presseforschung. Bremen 2000, S. 35-66.

³⁸ Vgl. auch Haug, Christine, „Die Liebe zum Lesen verbreitet sich überhaupt in unserer Gegend“ – Formelle und informelle Formen von literarischer Geselligkeit in der Universitätsstadt Gießen zur Zeit der Französischen Revolution, in: Bödeker, Hans Erich/Albrecht, Peter/Hinrichs, Ernst (Hg.), *Formen der Geselligkeit in Nordwestdeutschland 1750- 1820*. Tübingen 2002.

³⁹ Die Bedeutung, Zielsetzung sowie die Organisations- und Mitgliederstrukturen der Deutschen Union wurde in den zurückliegenden Jahren beinahe erschöpfend von Günter Mühlpfordt aufgearbeitet. Vgl. u.a. Mühlpfordt, Günter, *Europarepublik im Duodezformat. Die internationale Geheimgesellschaft „Union“ – ein radikalauflärerischer Bund der Intelligenz (1786-1796)*, in: Reinalter, Helmut (Hg.), *Freimaurer und Geheimbünde im 18. Jahrhundert in Mitteleuropa*. Frankfurt/M. 1986, S. 319-364; ders., *Lesegesellschaften und bürgerliche Umgestaltung. Ein Organisationsversuch des deutschen Aufklärers Bahrdt vor der Französischen Revolution*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 28 (1980), S. 730-751; vgl. auch Sauder, Gerhard/Weiß, Christoph (Hg.), *Carl Friedrich Bahrdt (1740-1792)*. St. Ingbert 1992 (Saarbrückener Beiträge zur Literaturwissenschaft, 34).

⁴⁰ Vgl. Haug, Christine, *Geheimbündische Organisationsstrukturen und subversive Distributionssysteme zur Zeit der Französischen Revolution. Die Mitgliedschaft des hessischen Buchhändlers Johann Christian Konrad Krieger in der Deutschen Union*, in: *Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte* 7 (1997), S. 51-74.

⁴¹ Vgl. Haug (wie Anm. 4), S. 143-150.

sischen Mitglieder dienten und eine rege Distribution auch von verbotenen Schriften gewährleistete.⁴² Krieger gründete in Marburg zwei Lesegesellschaften, das *Akademische Lese-Institut* (1791) sowie das *Physisch-Medicinische Lese-Institut* (1792-1806), und schuf mit diesen beiden auf kommerzieller Basis betriebenen Institutionen zwei wichtige kulturelle Zentren.⁴³ Hier trafen sich die Mitglieder der Deutschen Union, politisch progressive Universitätsangehörige, Studenten und Regierungsbeamte, regelmäßig zum wissenschaftlichen wie auch tagespolitischen Gedankenaustausch. Die medizinische Fachlesegesellschaft leitete Krieger gemeinsam mit dem Arzt und Professor für Medizin an der Universität Marburg Ernst Gottlieb Baldinger. Baldinger war Unionsmitglied, aktiver Werber von neuen Unionsmitgliedern und verfügte über ein europaweites Korrespondenznetz. In dieser Eigenschaft führte er den Kriegerschen Leseinrichtungen Neumitglieder zu. Das literarisch-gesellige Leben in Marburg erlebte seit den neunziger Jahren durch die konstruktive Zusammenarbeit von engagierten Aufklärern, Unionsmitgliedern und dem politisch ambitionierten Buchhändler Krieger einen bedeutenden Aufschwung. Durch Mehrfach- und Doppelmitgliedschaften in geheimen wie auch öffentlichen Gesellschaften entstand ein engmaschiges Kommunikationsnetz in der mittelhessischen Region. So entwickelte sich z.B. im nur wenige Kilometer von Gießen entfernten Herborn ein wichtiger Stützpunkt der Deutschen Union.⁴⁴ Die Kleinstadt Dillenburg in der Nähe Herborns war Wirkungsstätte des Radikalaufklärers und Parteigängers Bahrds Karl von Knoblauch, der in regem, freundschaftlichem Gedankenaustausch mit dem Gießener Kreis um Johann Friedrich Wilhelm Hezel und August Wilhelm Crome stand.⁴⁵ Die für die Entfaltung einer Lesekultur so günstige Kooperation zwischen den Mitgliedern der Geheimgesellschaft und den kommerziellen Betreibern von Lesegesellschaften schuf im mittelhessischen Raum eine wichtige Voraussetzung für die Projektierung von innovativen und der Radikalaufklärung verpflichteten Lesekonzepten. Die radikaldemokratische Geheimgesellschaft Bahrds war der erste Leserverband, der ausdrücklich Leserinnen zur Mitgliedschaft einlud. Das ideologische Programm der Bahrds'schen Leseorganisation nahm eine Gegenposition zur allgemein deklarierten „Lesesucht“ ein. Die Erstellung frauenspezifischer Lektürekansons durch männliche Pädagogen und Aufklärer sollte allmählich durch weibliche Lesekonzepte und Literatureinrichtungen abgelöst werden. Die Leserin entschied jetzt selbst über ihre Lektürepräferenzen. Dieser politisch progressive, emanzipatorische Ansatz war der gemeinsame Nenner des Hezel'schen und Bahrds'schen Le-

⁴² Vgl. Haug, Christine, „Schlimme Bücher, so im Verborgenen herumgehn, thun mehr schaden, als die im öffentlichen Laden liegen...“. Literarische Konspiration und Geheimpliteratur in Deutschland zur Zeit der Aufklärung, in: *Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte* 2002.

⁴³ Haug (wie Anm. 4), S. 80-83; vgl. auch Sirges, Thomas, *Lesen in Marburg 1758-1848*. Eine Studie zur Bedeutung von Lesegesellschaften und Leihbibliotheken. Marburg 1991 (Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur, 37), hier S. 106-123.

⁴⁴ Vgl. hierzu Haering, Hans, *Die Spätzeit der Hohen Schule zu Herborn (1742-1817)*. Zwischen Orthodoxie und Aufklärung. Frankfurt/M. 1994 (Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, 615).

⁴⁵ Vgl. Haaser, Rolf, *Spätaufklärung und Gegenklärung*. Bedingungen und Auswirkungen der religiösen, politischen und ästhetischen Streitkultur in Gießen zwischen 1770 und 1830. Darmstadt/Marburg 1997 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, 114), hier S. 51-57.

seprogramms. Die Gießener Frauenlesegesellschaft wurde zu einem Zeitpunkt in Angriff genommen, wo die Einflussnahme der radikaldemokratischen Korrespondenzgesellschaft ihren Wirkungshöhepunkt erlebte.⁴⁶ Die Idee zur Gründung einer Frauenlesegesellschaft in Gießen und die Förderung einer weiblichen aufklärerischen Geselligkeitsform verstanden sich als konsequente Fortsetzung und Umsetzung des radikalaufklärerischen Programms Karl Friedrich Bahrdts auch nach dessen Enttarnung und Tod im Jahr 1792.

4 Das Projekt zur Gründung einer Frauenlesegesellschaft in Gießen 1789/1790

Obligatorisch ausgeschlossen aus den bestehenden Lesegesellschaften auch in Gießen und Marburg blieb die weibliche Bevölkerung, ein Zustand, der 1789 in der Universitätsstadt zu einer bemerkenswerten Initiative führte, nämlich zur Projektierung eines ausschließlich von Frauen geleiteten und weiblichen Mitgliedern vorbehaltenen Lesezirkels.⁴⁷ Die von den gelehrten Ehefrauen von Gießener Universitätsprofessoren getragene Projektidee – federführend war Henriette Charlotte Hezel – zielte auf eine reine Frauengemeinschaft, die analog zu den Aufnahmebedingungen der von Männern dominierten Lesegesellschaften das männliche Geschlecht per Statut ausschloss. Die Gießener Frauen kooperierten mit dem Verleger und Buchhändler Justus Friedrich Krieger, der aber lediglich die logistischen Voraussetzungen, u.a. die Räumlichkeiten und den Bücher- und Zeitschriftenbestand, zur Verfügung stellte. Über die Mitgliederaufnahme und die inhaltliche Zusammensetzung der Bibliothek entschieden ausschließlich die Teilnehmerinnen. Im *Verzeichniß neuer Bücher welche in den Frankfurter und Leipziger Herbstmessen 1789 herausgekommen* informierte J. F. Krieger die Gießener Öffentlichkeit über das Vorhaben:

Wissenschaften auszubreiten ist immer lobenswert und erlaubt, wann es sich auf das Moralische gründet. – Einen neuen Versuch unseres aufgeklärten Jahrhunderts legt an Tag, Friedrich Krieger der ältere in Gießen, welcher gesonnen ist eine für das Schöne Geschlecht bestimmte wöchentliche gelehrte Zusammenkunft anzustellen, und zwar 1) soll die Zusammenkunft alle Freitag drei Uhr in der Woche bestimmt seyn. 2) Blos Zusammenkunft des Schönen Geschlechts, wo kein Hauch männlicher Nation das Zimmer berühren soll. 3) Angenehme Lektüre von berühmten Schriftstellerinnen wird der Hauptgegenstand sein. 4) Weiblich soll auch die Bedienung sein, von einem jungen Mädchen in moderner Kleidung. 5) Vorschuß halbjährlich für das Entree ist mit 1 Rthl. bestimmt, Liebhaberinnen so diesem Institut beizutreten gesonnen sind, unterschreiben sich gefäl-

⁴⁶ Vgl. Haug (wie Anm. 4), S. 72 sowie Mühlpfordt, Günter, Radikale Aufklärung und nationale Leserorganisation. Die Deutsche Union von Karl Friedrich Bahrdt, in: Dann, Otto (Hg.), *Lesegesellschaften und bürgerliche Emanzipation*. Ein europäischer Vergleich. München 1981, S. 103-122.

⁴⁷ Vgl. Haug (wie Anm. 4), S. 64-74.

ligst; sodann werden resp. Frauenzimmer alphabetisch rubricirt, damit der Rangstreit vermieden wird.⁴⁸

Die geplante inhaltliche Zusammensetzung der Frauenlesegesellschaft kann nicht mehr rekonstruiert werden. Über die Ankündigung hinaus existieren keine Informationen. Bemerkenswert war das Vorhaben der Organisatorin, bevorzugt die Werke von Schriftstellerinnen anzuschaffen. Die potentiellen Mitglieder des Damenzirkels rekrutierten sich aus der adeligen und kaufmännischen Oberschicht sowie den Gelehrtenkreisen der Universitätsstadt. Der halbjährliche Mitgliedsbeitrag in Höhe eines Reichstalers war relativ gering und lag deutlich unter den Kosten eines Jahresabonnements in anderen Leseeinrichtungen Kriegers.⁴⁹ Wie das von Männern dominierte Pendant war das Aufnahmeverfahren in der weiblichen Leseeinrichtung demokratischen Strukturen verpflichtet; die Aufnahme erfolgte nach Alphabet, nicht nach sozialem Rang.

Treibende Kraft des Unternehmens war die Gießener Bürgerin Henriette Charlotte Hezel, die sich seit 1786 mit ihrem Ehemann Johann Friedrich Wilhelm Hezel, nach dessen Berufung an den Lehrstuhl für orientalische und biblische Literatur in der Universitätsstadt niederließ. Henriette Hezel hatte sich in der literarischen Öffentlichkeit bereits durch die Herausgabe des *Wochenblatts für's Schöne Geschlecht* (1779) einen Namen gemacht und galt als literarisch und politisch ambitionierte Schriftstellerin und Redakteurin.⁵⁰ Hezel motivierte ihre Geschlechtsgenossinnen, in der literarischen Öffentlichkeit aktiv zu werden und kritisierte die tradierten Vorbehalte gegenüber weiblicher Gelehrsamkeit.⁵¹ Sie unterstrich den intellektuellen Anspruch ihres Journals durch die Konzentration auf Sachthemen; belletristische Unterhaltung spielte im *Wochenblatt für's Schöne Geschlecht* keine Rolle. Die Abhandlungen unterrichteten die Leserinnen über Themenfelder, die über ihren herkömmlichen Erfahrungsraum hinausreichten. So erschien eine mehrere Folgen umfassende „Frauenzimmer-Diätetik“, eine Abhandlung über die modernen Gesichtspunkte von Körperpflege und Hygiene, die Hezels Schwager Ernst Schwab, der als Arzt in Ilmenau praktizierte, beisteuerte. Die Herausgeberin verzichtete auf moralisierende und empfindsame Beiträge zugunsten von biographischen Skizzen bedeutender Frauen und Artikel z.B. über Amazonen und Indianerinnen. Die Herausgeberin bekannte sich zur intellektuellen Betätigung der Frau und ermunterte ihre Leserinnen, sich mit Ereignissen auseinanderzusetzen, die außerhalb ihres häuslichen Erfahrungsraums lagen. Das *Wochenblatt* versuchte Kenntnisse zu vermitteln, die über die Sphäre des Familienlebens hinausreichten.⁵²

Unerlässlich für die Herausgabe einer Zeitschrift im Selbstverlag waren das Vorhandensein von entsprechenden finanziellen Mitteln, um Herstellung und Ver-

⁴⁸ [Krieger] (wie Anm. 3), S. 46-47; vgl. auch Haug (wie Anm. 4), S. 71.

⁴⁹ Das Jahresabonnement im „Akademischen Lese-Institut“ im benachbarten Marburg kostete z.B. 5 Reichstaler. Vgl. Haug (wie Anm. 4), S. 80.

⁵⁰ Henning, Hans (Hg.), *Wochenblatt für's Schöne Geschlecht*. Leipzig 1967, Weckel (wie Anm. 19), S. 59-74, sowie Archangeli, Melanie, *Subscribing to the Enlightenment*. Charlotte von Hezel Markets „Das Wochenblatt für's schöne Geschlecht“, in: *Book History* 2 (1999), S. 96-121.

⁵¹ Weckel (wie Anm. 19), S. 68-69.

⁵² Weckel (wie Anm. 19), S. 63-66.

trieb vorzufinanzieren, und ein grenzübergreifendes System von Kollekteuren und Förderern des Projekts – beide Voraussetzungen erfüllte Hezel.⁵³ Trotzdem musste sie den Vertrieb ihrer Zeitschrift, die immerhin 173 Abonnenten und Abonnentinnen⁵⁴ besaß, acht Monate nach Erscheinen der ersten Nummer wieder beenden, weil sie die Schwierigkeiten des Vertriebs nicht mehr alleine meistern konnte. In einem letzten Beitrag teilte die Herausgeberin den Leserinnen und Lesern ihren Unmut über die Nürnberger Oberpostdirektion und die damit einhergehenden Verzögerungen bei der Auslieferung mit, die sie zwangen, das viel versprechende Blatt bereits nach nur wenigen Monaten einzustellen.⁵⁵

Die Herausgabe einer Zeitschrift ermöglichte es Frauen, im Raum jenseits des Privaten und der Familie Erfahrungen zu sammeln; die zunehmende Zahl von Frauenzeitschriften förderte die schriftstellerischen Aktivitäten von Frauen, die zusehends die Hemmschwelle überwand und mit ihren Arbeiten in die literarische Öffentlichkeit traten. Eine überregionale Vernetzung von Frauenprojekten ist für das ausgehende 18. Jahrhundert nicht zu konstatieren. Z.B. ging Sophie La Roche noch davon aus, die Herausgeberin der ersten Frauenzeitschrift zu sein – das Unternehmen von Henriette Hezel war ihr offenbar gar nicht bekannt.

Die Realisierung des fortschrittlichen Projekts einer reinen Frauenlesegesellschaft in Gießen scheiterte zuletzt am Selbstmord des Buchhändlers J. F. Krieger im Jahr 1790. Doch die im Verlagsverzeichnis abgedruckte Ankündigung dokumentiert, dass das Projekt nicht nur eine wage Idee war, sondern bereits sehr konkrete Formen angenommen hatte und kurz vor der praktischen Umsetzung stand.

Wenige Wochen später wurde die Idee eines weiblichen Literaturforums in Gießen nochmals in kleinerem Rahmen aufgegriffen; beim zweiten Versuch machten sich die Frauen vom lokalen Buchhandel unabhängig. Nach dem Scheitern der Frauenlesegesellschaft lud die Schwester des Kameralisten August Wilhelm Crome, Christiane Crome, die Gießener Bürgerinnen zur kollektiven Lektüre und zum literarischen Erfahrungsaustausch im privaten Rahmen ein.⁵⁶ Die Organisatorin wählte eine gesellige Rezeptionsform. Die gemeinsame Lektüre förderte das gesellige Moment und das Textverständnis.⁵⁷ Lesen mit verteilten Rollen war besonders beliebt und wurde von dem Gießener Damenkreis vermutlich ebenfalls praktiziert.⁵⁸ Auch bei Christiane Crome ist eine Affinität zur Deutschen Union festzustellen; ihr Bruder war aktives Mitglied der Geheimorganisation. Dem Damenkreis gehörte mit Sicherheit Henriette Hezel an; auch die Gattin des Rechtsgelehrten Johann August Schlettwein zählte vermutlich dazu. Der Literaturkreis las u.a. Gerhard Anton von Halem's *Wallenstein* und Friedrich Schillers *Geschichte des 30jährigen Krieges*. Über die gemeinsame Leseerfahrung berichtete Christiane Crome ihrem Brieffreund von Halem:

⁵³ Über das Subskribentensystem unterrichtet Archangeli (wie Anm. 50), 99-107.

⁵⁴ Archangeli berichtet von insgesamt 130 Subskribenten, davon seien 32 weiblich gewesen. Archangeli (wie Anm. 50), S. 107.

⁵⁵ Weckel (wie Anm. 19), S. 281.

⁵⁶ Vgl. Haug (wie Anm. 4), S. 73-74.

⁵⁷ Vgl. Schön, Erich, *Der Verlust der Sinnlichkeit oder die Verwandlungen des Lesers*. Mentalitätswandel um 1800. Stuttgart 1993, hier S. 177-222.

⁵⁸ Vgl. Becher (wie Anm. 9), S. 41.

Noch außer meinem besten Dank für Wallenstein, muß ich ihnen sagen, daß er hier überall sein Glück gemacht hat. Die Geschichte des dreißigjährigen Krieges von Schiller hat ihn vielen Frauenzimmern bekannt gemacht; u: meine Freundinnen, denen ich ihn mitteilte, danken mir mit dem Verfasser, der uns einige so angenehme Stunden verschaffte.⁵⁹

Es war nicht zu ermitteln, wie lange der Damenkreis bestanden hat. 1801 verlor er – sollte er so lange existiert haben – sein prominentestes Mitglied mit Henriette Hezel, die in diesem Jahr gemeinsam mit ihrem Mann Gießen verließ.

5 Das Gießener Frauenprojekt – eine Lesegesellschaft mit überregionaler Ausstrahlung?

Abschließend stellt sich die Frage, ob die beiden Formen weiblicher Lesegeselligkeit in Gießen eine marginale Erscheinung waren oder ob sie möglicherweise überregional ausstrahlten und Impulse für ähnliche Projekte in anderen deutschen Städten lieferten. Die Vermutung einer überregionalen Wirkung drängt sich in zweierlei Hinsicht auf: 1797 gründete Gerhard Anton von Halem in Oldenburg eine *Literarische Damen-Gesellschaft* und 1800 veröffentlichte in Nürnberg Christoph Gottlieb von Murr den *Plan eines Frauenzimmer-Lesecabinets*.⁶⁰ Die Initiatoren beider Projekte verbanden ihre geistige Nähe zur Deutschen Union und persönliche Beziehungen zu Henriette Hezel und Christiane Crome.

Diese Überlegung soll zuerst am Beispiel der *Literarischen Damen-Gesellschaft* in Oldenburg verdeutlicht werden. Christiane Crome und ihre Mitleserinnen standen in freundschaftlichem Briefkontakt und Gedankenaustausch mit dem Oldenburger Justizrat Gerhard Anton von Halem, dem Mitinitiator der dortigen Damenlesegesellschaft. Intention dieses Zirkels war die Belehrung und Unterhaltung sowie die Förderung weiblicher Bildung. In den Statuten wurde nachdrücklich die Gleichberechtigung der Frauen gefordert, auch wenn dieses Vorhaben in der Praxis eine nur begrenzte Umsetzung erfuhr. Gerhard Anton von Halem war an der Gründung der *Damen-Gesellschaft* unmittelbar beteiligt. Während er bei der Einrichtung seiner Männerlesegesellschaft 1789 der Aufnahme von Frauen noch sehr kritisch gegenüberstand, überdachte der Jakobinerfreund und Sympathisant der Deutschen Union seinen Standpunkt wenige Jahre später. Ob der Meinungswechsel möglicherweise durch seinen regen Gedankenaustausch mit den Gießener Frauen herbeigeführt wurde, bleibt Spekulation. Eine wichtige

⁵⁹ Brief von Christiane Crome an Gerhard Anton von Halem am 24. Juli 1792. Hier zit. n. Haug (wie Anm. 4), S. 73.

⁶⁰ Vgl. Brandes, Helga, Die „Literarische Damen-Gesellschaft“ in Oldenburg zur Zeit der Französischen Revolution, in: Böning, Holger (Hg.), *Französische Revolution und deutsche Öffentlichkeit*. Wandlungen in Presse und Alltagskultur am Ende des achtzehnten Jahrhunderts. München, u.a. 1992, S. 439-451; Murr, Christoph Gottlieb von, Plan eines Frauenzimmer-Lesecabinets. Von einer Liebhaberin nützlicher Lectüre, in: *Monatliche historisch-litterarisch-artistische Anzeigen zur ältern und neuern Geschichte Nürnbergs* 4 (1800), S. 57-59, sowie Schepp, Susanne, Nürnbergs Lesegesellschaften an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte* 2 (1992), S. 109-151, hier S. 141.

Wechselwirkung zwischen der Programmatik der Radikalaufklärung, wie sie die Deutsche Union vertrat, und der Förderung von weiblichen Leseprojekten darf aber angenommen werden.

Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Henriette Hezel und dem Nürnberger Unionsmitglied Christoph Gottlieb von Murr könnten diese Annahme erhärten. Murr bot in seiner Leseinrichtung den Leserinnen Gesellschaftsräume zum wissenschaftlichen und politischen Disput und förderte die kollektive Leseerfahrung unter gelehrten Frauen. Hezel kannte und schätzte die Arbeiten von Murr und würdigte seine wissenschaftlichen Leistungen bereits in ihrem *Wochenblatt für's Schöne Geschlecht*.

Der Blick auf das persönliche Beziehungsgeflecht zwischen Henriette Hezel und Christoph Gottlieb Murr, zwischen Christiane Crome und Gerhard Anton von Halem und die starke Affinitäten zwischen den Gießener Gelehrten und ihren weiblichen Verwandten zur Deutschen Union erlaubt die Vermutung, dass, ausgehend von der Initiative von 1789, sich eine Realisierung weiblicher Lesekonzeptionen im Sinne der Bahrdt'schen Leseprogrammatik anbahnte. Es ließen sich zu diesem frühen Zeitpunkt noch keine reinen Frauenlesegesellschaften, wie sie Henriette Hezel vorschwebten, verwirklichen, doch sammelten sich politisch gleichgesinnte und literarisch interessierte Frauen in gemischten Gesellschaften und arbeiteten engagiert an der politischen wie auch lesepädagogischen Emanzipation der Frau. So zeigten die Initiativen in Gießen, Oldenburg und Nürnberg, dass die Forderung der Deutschen Union nach weiblichen Lesekonzepten nicht bloße Theorie darstellte, sondern progressive und aufgeklärte Frauen an der Verwirklichung der formulierten Ziele arbeiteten.